Abonnementspreis pränumerando pro Quartal durch die Post bezogen M. 2,50, in der Expedition abgeholt M. 2. durch Boten besorgt M. 2,10. — Erscheint Dienstags, Donnerstags und Samstag Vormittags.

2. Jahrgang. Gelsenkirchen-Schalke, № 147. Donnerstag, 14. Dezember 1876.

Insertionspreis pro einspaltige Petitzeile oder deren Raum 10 Rpf. Besorgung von Briefen oder Annahme von Adressen werden mit 25 Rpf., Reclamen mit 30 Rpf. berechnet. — Inserate werden bis 3 Uhr Mittags am vorhergehenden Tage des Erscheinens erbeten.

Der Reichsfreund.

Amtlicher Anzeiger für Gelsenkirchen-Schalke und Organ der Deutschen Vereine in Gelsenkirchen, Rotthausen und Ueckendorf,

verbunden mit einem illustrirten Unterhaltungs-(Sonntags-)Blatt.

Verantwortlicher Herausgeber F. Dienst. — Druck und Verlag von F. Dienst.

Filial-Expeditionen in Gelsenkirchen: D. Bietinghoff, Bahnhofstraße; in Schalke: M. Salzburger; in Braubauerschaft: Kaiser & Weingarten.

Annoncen-Expedition von W. Thienes in Elberfeld — Agentur der Kölnischen Zeitung — Annoncen-Annahme für alle in- und ausländischen Zeitungen.

Abonnements-Einladung.

Mit diesem Monate schließt das 4. Vierteljahr des Jahres 1876 und sind daher Neubestellungen auf d ese Zeitung, besonders wenn hierbei auf das Unterhaltungsblatt reflektirt wird, recht frühzeitig erwünscht. **Diejenigen geschätzten Abonnenten, welche die Zeitung nicht aufbestellen,** erhalten solche unverändert zugesandt. Gleichzeitig machen wir wiederholt darauf aufmerksam, daß durch die große Verbreitung, welche unser Organ in Gelsenkirchen, Schalke, Heßler, Braubauerschaft, Bulmke, Rotthausen, Ueckendorf, Wattenscheid, Wanne, Bickern, Crange, Röhlinghausen, Eickel, Eicklerbruch u. s. w. u. s. w. erfahren hat, Insertionen, welche mit 10 Pf. die 6gespaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet werden, von der größten Wirksamkeit sind.

Der Abonnementspreis für ein Vierteljahr beträgt 1,60 Pf., für das Unterhaltungsblatt treten 50 Pf., hierzu durch die Post bezogen 2,50 Pf.

Diejenigen Abonnenten, welche bisher unsere Zeitung durch die Post bezogen haben, ersuchen wir, dieselbe **frühzeitig** genug zu bestellen, damit im Versandt keine Störung eintritt. Alle Postanstalten und Briefträger, sowie unsere Boten nehmen Bestellungen entgegen. Die Zahlung des Abonnementspreises hat nur gegen Original-Rechnung zu geschehen.

Zu zahlreichen neuen Abonnements ladet ergebenst ein

Die Expedition.

Zur Pariser Weltausstellung.

(Originalbericht.)

Der Gedanke, Industrie-Ausstellungen zu veranstalten, hat noch nicht sein hundertjähriges Jubiläum gefeiert, er gehört dem letzten Decennium des vorigen Jahrhunderts an und ist vom ersten Napoleon in Frankreichs Hauptstadt an der Seine ersonnen worden. Die Pariser sind von je her große Freunde von Schaugepränge gewesen und die Napoleoniden kannten diese Schwäche und geben dem leichtlebigen Volke, wenn auch nicht panem, so doch circenses. Uebrigens ist es noch in unsrer Aller Erinnerung, welchen Eindruck es machte, als Napoleon III. proklamirte, das Kaiserreich sei der Frieden, und — so klang es herrlich, als Napoleon I. im Jahre 1798 die erste Industrie-Ausstellung eröffnete, zu reden von den Künsten, die der Friede pflegt, im Gegensatze zu den Künsten, die dem Kriege dienen. Dem Kriegshauptmann ist man doppelt dankbar, wenn er den Frieden liebt. Leider war aber seine Liebe zum Frieden eine rein platonische denn nach 1806 kam das Fest nicht wieder im Kaiserreich vor. Ehe Paris wieder eine neue Industrie-Ausstellung sah, im Jahre 1819, war schon eine in München, 1818, und in Warschau gewesen. In Frankreich wurden dann die gewerblichen Ausstellungen periodisch, sie fanden statt: 1823, 1827, 1834, 1839, 1844 und 1849; außerhalb Frankreichs wurden die ersten abgehalten (außer den schon genannten) in Dresden 1824, in Moskau 1825, in Berlin 1827, Prag 1828, Madrid 1841, in Mainz für den Zollverein 1842, in Manchester 1843 unb jede neue Ausstellung suchte ihre Vorgängerin und oft nicht ohne Erfolg an Größe und Glanz zu überbieten. Dieses Streben nach erhöhtem Glanze erzeugte die Idee, die bisherigen bloßen Landesausstellungen in Weltausstellungen umzuwandeln. Die Zulassung fremder Fabrikanten war in Frankreich schon im Jahre 1849 vorgeschlagen worden, aber die damals herrschenden schutzzöllnerischen Befürchtungen ließen den Vorschlag nicht zur Annahme gelangen. England hatte das Verdienst, im Jahre 1851 seinen Krystallpalast den Ausstellern aller Länder zu eröffnen. Seitdem haben in allen Ländern zahllose Landesindustrie-Ausstellungen, ferner sechs große Weltausstellungen in London, Paris, Wien nnd Philadelphia und einige kleinen internationale Ausstellungen in New-York, Dublin, Florenz, Porto ꝛc. stattgefunden. An der von Napoleon I. abgehaltenen ersten Ausstellung vom Jahre 1798 betheiligten sich im Ganzen 110 Aussteller, an der Weltausstellung 1851 in London 17,062 Aussteller, 1855 in Paris 21,779 Aussteller, 1862 in London 27,466. 1867 in Paris zirka 35,000, 1873 in Wien gegen 60,000 Aussteller, wogegen jedoch die Zahl der Aussteller in Philadelphia wesentlich geringer war.

Man ersieht aus diesen Angaben, wie die Sache allmälig gewachsen ist. Das Streben nach immer größerem Glanze, nach immer größerer Ausdehnung hat noch nicht aufgehört. Die in Paris für das Jahr 1878 projektirte Ausstellung sollte alles bisher Dagewesene weit übertreffen. Mit dem Drängen nach Vergrößerung sind aber die Ausstellungen auch fortwährend kostspieliger geworden und zwar nicht allein für die Unternehmer, sondern schließlich für alle Betheiligten. Dabei bildete sich allmälig aber zugleich ein geradezu tyrannischer Zwang zur Betheiligung aus. Alle Länder mußten sich betheiligen, das Fernhalten hätte ihrer Industrie geschadet; alle hervorragenden Industriellen mußten ihre Erzeugnisse ungeachtet der enormen Kosten ausstellen, denn hätten sie es nicht gethan, so hätte man deswegen ungünstige Schlüsse auf ihre Leistungsfähigkeit gezogen. Der Zwang war freilich nirgends ausgesprochen, aber er war thatsächlich vorhanden. In Folge dessen wurde nach der Wiener Ausstellung von 1873 allgemein der Wunsch ausgesprochen, man solle nun wenigstens eine längere Reihe von Jahren vergehen lassen, bis wieder ein Unternehmen dieser Art veranstaltet würde. Indessen schon 1876 fand die Ausstellung in Philadelphia statt und für 1878 wurde nach Paris eingeladen. In Philadelphia haben namentlich die Deutschen erfahren, welche Nachtheile eine lückenhafte Betheiligung gehabt hat; man ist heute darüber einig, daß es besser gewesen wäre, wenn sich die deutsche Industrie dort gänzlich fern gehalten hätte, denn dann wären manche ungünstige Schlüsse, die jetzt zu unserm Schaden gezogen worden sind, unmöglich gewesen.

Zur Ausstellung von 1878 hat nun das deutsche Reich die Betheiligung abgelehnt. Es hat damit den bisher bestandenen Zwang gebrochen, aber es hat auch zugleich das Zustandekommen der Ausstellung in Frage gestellt und es ist nach diesem Vorgange überhaupt zweifelhaft, ob noch jemals eine allgemeine Weltausstellung zu Stande kommen wird. Der Charakter einer allgemeinen Weltausstellung bedingt, daß alle Nationalitäten, daß alle Länder daran betheiligt sind. Hält sich eine Nation, ein Land zurück, so ist in dem Unternehmen eine unausfüllbare Lücke, und nach dem Vorgange des deutschen Reiches ist es nicht allein möglich, sondern selbst höchst wahrscheinlich, daß bei jeder künftigen Ausstellung die eine oder die andere Nationalität die Beschickung ablehnt. Es liegt daher die Möglichkeit vor, daß Philadelphia die letzte allgemeine Ausstellung gesehen hat und daß man entweder zu den ausschließlich nationalen Ausstellungen zurückkehrt oder daß man sich wenigstens auf internationale Fachausstellungen beschränkt.

In Frankreich selbst sind Stimmen laut geworden, welche unter den obwaltenden Umständen das Zustandekommen der 1878er Ausstellung stark bezweifeln; Pariser Journale haben sich auch für eine Vertagung bis 1880 ausgesprochen. Ob das Letztere beliebt oder ob das Unternehmen ganz aufgegeben werden wird, läßt sich in diesem Augenblicke schwer entscheiden; wir unsrerseits indessen glauben weder das Eine noch das Andere, wir glauben, die Franzosen werden ihre Ausstellung halten. Nirgends auf der Welt besitzt man ein größeres Geschick, großartige Arrangements zu treffen, als in Paris, und diese Geschicklichkeit wird sich auch unter den veränderten Verhältnissen bewähren. Wird die Ausstellung wirklich abgehalten, so kann man überzeugt sein, daß sie jedenfalls glänzend ausfallen wird, aber eine allgemeine Weltausstellung wird sie eben nicht sein.

Deutsches Reich.

29. Sitzung des Deutschen Reichstags am 11. Dezember 1876.

Die heutige Reichstagssitzung war gegenüber den seitherigen Berathungen sehr reich an Abwechselung. Da die Interpellation des Abg. Schulze-Delitsch betr. das bürgerliche Gesetzbuch erst in den nächsten Tagen zur Beantwortung gelangen kann, wurde sofort die Vorlage betr. die Aufnahme einer Anleihe für die Telegraphen-Verwaltung in Berathung gezogen. Dieselbe wird an die Budget-Kommission verwiesen, da der Vorsitzende derselben, Abg. v. Benda, die Berichterstattung in kürzester Zeit in Aussicht stellen kann. Hierauf wurde der Rest des Landeshaushaltsetats von Elsaß-Lothringen durchberathen. Von Interesse war vielleicht nur die Aeußerung des Abg. Dr. Simonis gegen die Kompetenz-Erweiterung des Landesausschusses, welche von einem *nicht* eingebrachten Gesetzentwurfe in Aussicht genommen war. Nach Erledigung des Landeshaushalts-Etats trat das Haus in die Berathung mehrerer Kommissionsberichte über Petitionen ein. Die Debatte über eine Petition, welche die Abschaffung der zweiten Schifferprüfung betrifft, gewann durch einen Zwischenfall ein hervorragendes Interesse. Die Kommission beantragt die Ueberweisung an den Bundesrath zur Prüfung der bezüglichen Vorschriften. Es sprechen die Abgg. Schmidt-Stettin und v. Freeden; der letztere geht zu sehr auf Spezialitäten der Kauffahrteischifffahrt ein, welche mit dem Gegenstande der Berathung nicht in Zusammenhang stehen, und wird deshalb von dem Präsidenten zur Sache gerufen. Trotzdem hatte der Regierungskommissar Geh.-Rath Lieber das Mißgeschick in den Fehler des Vorredners zu fallen, indem er den versuchten Beweis, daß die deutsche Kauffahrteischifffahrt abgenommen habe, mit statistischem Material zu widerlegen sich bemühte. Dadurch setzte er sich ebenfalls dem Mahnrufe des Präsidenten aus, der ihm denn auch zu Theil wurde. Die Petitionen betr. die Wanderlagerer und Waarenauktionen veranlassen zwei Abzählungen des Hauses. Außer dem Kommissionsantrage (Uebergang zur Tagesordnung) liegen aus dem Hause zwei Anträge vor, welche die Petitionen mit verschiedener Motivirung dem Bundesrathe zur Berücksichtigung überweisen wollen. Der Kommissionsantrag wird mit 117 gegen 108 Stimmen abgelehnt, ebenso ohne Abzählung der Antrag Lingens, worauf denn der Antrag Ackermann mit 120 gegen 109 Stimmen genehmigt wird. Der Antrag Oncken

---

28

Schloß Ellrich.

Erzählung von Rudolf Scipio.

Das Verlangen, über sein Kind Gewißheit zu haben, hatte ihn unterwegs sein bisheriges Verhältniß zu dessen Pflegevater fast ganz vergessen lassen und erst als er den Hof des Müllers betrat, welches jetzt zum ersten Male in seinem Leben geschah, fiel ihm dieses wieder ein und er mußte gewaltsam die Empfindungen unterdrücken, welche dabei in ihm aufstiegen.

Der Eindruck, den er hier empfing, war gleichsam ein Abbild der Erscheinung und des Wesens seines Besitzers.

Da war Alles einfach, praktisch und solide. Nirgends hatte man dem Scheine gehuldigt. Ueberall sah man Wohlhabenheit und Fülle, ohne daß man sie hatte zeigen wollen.

Auf dem Hofe war es still; das Gesinde befand sich gerade mit der Herrschaft bei der Morgensuppe; Herr und Knecht aßen hier an einem Tische, aber dabei galt der Herr hier dennoch eben so viel als auf dem Schlosse.

Die Hühner und Enten flüchteten vor dem fremden Manne, als ob sie in ihm den Feind des Hauses erkannt hätten, aber der Hofhund war rasch zur Hand, sie zu vertheidigen. Mit zornigem Knurren ging er dem Freiherrn entgegen, er wußte, daß es kein Freund des Hauses war, denn solche empfing er mit fröhlichem Gebell. Wer der Fremde sei, das kümmerte ihn nicht weiter, ob es auch der stolze, reiche Freiherr war, das galt ihm gleich, hier herrschte ein anderer Herr.

Der Müller hatte seinen Besuch durch das Fenster erblickt, er war zwar nicht wenig erstaunt, in diesem seinen alten Feind zu erkennen; aber es konnte kein Zweifel sein, der Freiherr wollte zu ihm.

Er erhob sich sogleich vom Tische und trat seinem Besuche in der Thür mit ruhiger Höflichkeit entgegen, welche er jedem Gaste zu Theil werden ließ.

Mann konnte diese beiden Männer als würdige Vertreter ihres Standes gelten lassen; den reichen, ahnenstolzen Freiherrn und den schlichten, aber nicht minder stolzen Mann aus dem Volke, von denen Keiner dem Andern in seiner Weise etwas nachgab und deren Geschlechter sich von jeher eben so heftig und mit derselben Ausdauer bekämpft hatten, als sie selbst.

Beide hatten sich seit längerer Zeit nicht mehr gesehen, da sie sich gegenseitig mieden und seit den Tagen, wo sie sich im Streite um das Mein und Dein feindlich einander gegenüber gestanden, waren Jahre vergangen und Beide waren älter geworden, besonders aber der Freiherr war stark gealtert.

Der Müller, war trotz seiner Jahre immer noch ein stattlicher, ja sogar ein schöner Mann und sein Körper hatte sich trotz seiner grauen Haare frisch und kräftig erhalten; nicht so der Freiherr, der auch dem Körper nach ein Greis geworden war. Er war nicht mehr die elegante, stolze und ritterliche Erscheinung von jener Zeit, wo Beide als jüngere Männer sich befehdeten, sondern ein gebeugter, alter Mann, in dessen milder gewordenen Zügen sich jetzt der Ausdruck eines tiefen Seelenschmerzes aussprach, so daß der Müller fast Mitleid und Ehrfurcht gegen ihn empfand.

„Guten Morgen, Brune," begann der Freiherr; „haben Sie einen Augenblick allein für mich übrig?"

„Guten Morgen, Herr Baron, so viel Sie wollen, treten Sie näher."

Der Morgenimbiß schien gerade beendet zu sein; die am Tische sitzenden Personen verließen langsam Einer nach dem Andern ihre Plätze und gingen hinaus und nach kurzer Zeit befanden sich nur noch die beiden Männer allein in der Stube.

Der Freiherr theilte nun dem Müller die Bekenntnisse des schwarzen Bastels und der Zigeunerin, so weit diese das Kind betrafen, in der Kürze mit und setzte hinzu, daß er hierher gekommen sei, um sich darüber zu vergewissern, ob seine Pflegetochter wirklich jenes Kind sei.

Wenn der Freiherr vielleicht einen Augenblick wirklich in dem Glauben gewesen wäre, daß der Müller um Elsbeth's Herkunft gewußt, oder auch nur eine Ahnung gehabt haben könne, so hätte er alsbald durch das aufrichtige Erstaunen desselben von dem Gegentheil überzeugt werden müssen.

In der That glaubte auch der Müller Anfangs kaum seinen Ohren trauen zu dürfen, so unglaublich kam ihm die Erzählung des Freiherrn vor; nachdem er aber aus den ihm mitgetheilten Beweisen doch die Ueberzeugung von der Richtigkeit dieser Angaben gewonnen, schienen seine Gedanken und Empfindungen keineswegs angenehme zu sein.

Er hatte sich allmählich daran gewöhnt, Elsbeth wie sein eigenes Kind anzusehen und wenn sie nun auch einem Andern als dessen Gattin in die Ferne folgen sollte, so bestanden doch seine Rechte an sie gleichsam noch fort und sie hatte bisher noch immer ihre alte Stelle in seiner Familie und in seinem Herzen eingenommen.

Jetzt sollte dieses mit einem Male anders werden und noch dazu sollte er seine bisherigen Anrechte auf seine Pflegetochter an einen Mann übertragen, der sein Feind war, Sein Kind sollte von jetzt an jenem Stande angehören, welcher mit Verachtung auf ihn herabsah und den er dafür im Gefühl seiner Gleichberechtigung haßte.

Er wußte, daß adelig und bürgerlich sich nicht vertrugen und hatte deshalb nicht zugeben wollen, Elsbeth als die Frau eines Edelmannes von sich gehen zu lassen, sie war ihm zu gut dazu gewesen, nun sollte sie selbst diesem Stande angehören und mußte sich entweder jetzt für ihre Geburt oder für ihre Erziehung für den Vater oder den Pflegevater entscheiden, ein Mittelding gab es für den stolzen Bauer nicht.

Der Müller hatte der Eröffnung des Freiherrn aufmerksam und mit Spannung zugehört, jetzt schritt er, wie er es zu thun pflegte, wenn er durch irgend etwas erregt war mit schweren, dröhnenden Schritten in der geräumigen Stube auf und ab.

(Fortsetzung folgt.)

dem Körnermuseum in Dresden einen Beitrag von 6000 M. zuzuweisen, wurde an die Budget-Kommission verwiesen und endlich der bekannte Diäten-Gesetzentwurf des Abg. Schulze-Delitzsch in erster und zweiter Berathung angenommen, nachdem eigentlich nur der Abg. Most Anlaß genommen, sich zur Sache in einer fulminirten Rede auszusprechen.

× Allgemeine Umschau.

Disraeli Lord Beaconsfield, der englische Premierminister, scheint schließlich doch an der orientalischen Frage zu scheitern. Von verschiedenen Seiten wird gemeldet, daß sein Rücktritt nahe bevorstehe. Es wird mitgetheilt, der Kaiser von Rußland habe dem englischen Botschafter gegenüber erklärt, daß die russische Regierung bereit sei, alle wünschenswerthen Garantien dafür zu gewähren, daß die russischen Truppen nach vollzogener Mission Bulgarien wieder räumen werden. Das englische Kabinet soll nicht abgeneigt sein, eine Vereinbarung mit Rußland nach dieser Richtung hin zu treffen, nur Lord Beaconsfield ist dagegen, er trägt Bedenken, der russischen Politik durch solche Vereinbarung ein Vertrauensvotum zu ertheilen, und will lieber aus dem Kabinet scheiden, wo seine Stelle durch Lord Derby ersetzt werden würde, der entschieden für eine Verständigung mit der Petersburger Regierung in dem angegebenen Sinne stimmt. Mit dieser Nachricht in Uebereinstimmung steht eine Meldung aus Konstantinopel, wonach zwischen dem General Ignatiew und dem Marquis von Salisbury vollkommenes Einverständniß herrscht.

In Berliner diplomatischen Kreisen hat sich neuerdings die Meinung immer mehr geltend gemacht, daß es der Konferenz in Konstantinopel gelingen werde, zwischen den Vertretern der Mächte über alle noch bestehenden Differenzpunkte vollständiges Einvernehmen herzustellen, nur auf eine Nachgiebigkeit der Türkei rechnet man nicht. Die Pforte wird wieder den Versuch machen, mit allerlei Winkelzügen und und Versprechungen ihre Position günstiger zu gestalten und vor allen Dingen Zeit zu gewinnen. Sie hat ein Memoire ausgearbeitet, worin der russischen Regierung eine lange Reihe von Neutralitätsbrüchen vorgehalten und Schadenersatz gefordert wird. Es scheint jedoch wenig Aussicht vorhanden, daß sich die Konferenz mit dem Memoire beschäftigen wird.

In Konstantinopel werden inzwischen die Zustände immer unheimlicher. Schon wieder hat man ein Komplot entdeckt, welches zum Zwecke hatte, den abgedankten Sultan Murad nach Odessa zu entführen. An der Spitze des Komplotes standen zwei Türken, eine Pole und ein Grieche, die sämmtlich verhaftet sind.

Westfalen und Rheinland.

* **Gelsenkirchen,** 12. Dez. Gestern Abend hat ein Langfinger auf der Friedrichstraße aus einem Kurzwaarengeschäft vom Flur des Hauses einen Korbsessel zu seinem Eigen gemacht. Ein Weihnachtsgeschenk wird derselbe wohl nicht damit bereiten können.

* — 11. Dez. (**Verspätet.**) Der vergangene Sonntag ist ein rechter Wahlagitationstag gewesen. In der „Flora" trat Herr Kuhl aus Duisburg, der Redakteur der „Neuen Freien Presse" als sozialdemokratischer Redner auf, wogegen in der zu derselben Zeit stattgehabten Versammlung des katholischen Volksvereins Vorbereitungen zur Wahl eines ultramontanen Reichstags-Kandidaten getroffen wurden. Ein von dem Vorsitzenden des Vereins, Herrn Niewöhner, den Mitgliedern vorgestellter fremder Redner erging sich in einer ungefähr halbstündigen Rede über den Kulturkampf, über die bösen Wirkungen (!) des Liberalismus auf das ganze Volksleben und die Reichstagswahlen. Stürmisches Bravo erntete Redner, indem er meinte, das schwarze Gelsenkirchen, welches früher so tapfer bei den Wahlen gefochten, möchte auch diesmal am Platze sein. Herr Rektor Jacobi glaubte die Worte des Vorredners noch etwas nach der praktischen Seite hin erläutern zu müssen, daß man besser thue, so schnell wie möglich mit den Agitationen für die Reichstagswahl zu beginnen und bat die Mitglieder dringend, sich nicht allein damit zu begnügen, daß sie (die Mitgl.) selbst an der Wahlurne erschienen, sondern ein jeder möchte bei Freunden und Bekannten, sowie überhaupt in seiner Nachbarschaft den Agitator abgeben. Der genannte Herr schlug zu diesem Zwecke eine vielleicht am nächsten Sonntag in Schalke abzuhaltende Versammlung vor. Er plädirte für einen christlich-sozialen Redner. Derselbe könne über die soziale Frage sprechen und es würden sich dann viele Sozialdemokraten einfinden, die dann zu bewegen seien, für die ultramontanen Kandidaten zu stimmen. (Aecht jesuitisch!) Sodann wurde die aus dem Fragekasten entnommene Frage: „Warum hat man Bismarck ein sog. Kanossa-Denkmal gesetzt?" von Herrn Pokorny etwa in folgender Weise beantwortet: „Bekanntlich hat Fürst Bismarck einmal im Reichstag oder irgend anderswo das sogenannte geflügelte Wort: „Wir geh'n nicht nach Kanossa!" gesprochen. Dieses Wort nun wurde und wird noch (natürlich von den Liberalen) bei jeder Gelegenheit zitirt. Die Geschichte Heinrichs IV., der ja nach Kanossa ging, ist überall bekannt, indessen will ich dieselbe einmal kurz vorführen. Wenn ich nicht irre, war es im 11. Jahrhundert, als Kaiser Heinrich IV., ein verkommener und allen Lastern ergebener Mensch, auf dem Throne saß. Dieser entzweite sich mit dem Papst Gregor VII., worauf er von letzterem in den Bann gethan wurde. Heinrich griff nun zum heutigen Mittel, zum Kulturkampf. Er brachte eine Anzahl Bischöfe auf seine Seite, hielt ein Konziel ab und ließ auf diesen einen Gegenpapst wählen. Dann errichtete er Staatsschulen (gerade wie jetzt), in welchen den jungen Priestern nach seinem Sinne das Evangelium und Gott weiß was sonst noch gelehrt wurde und führte die Priesterehe ein. Dadurch sah es in seinen Klöstern schlimmer aus, als in einem türkischen Harem (allgem. Gelächter). Es wurde aber endlich so schlimm, daß kein guter Mensch seines Lebens mehr sicher war und die Großen des Reiches drohten Heinrich mit der Absetzung, wenn er nicht den Bann los würde. Da machte sich Heinrich im Pilgergewande auf den Weg nach Italien. Als er hier ankam, hatte er bereits wieder eine ganze Masse schlechten Gesindels um sich gesammelt, so daß der Papst, der sich gerade (trotzdem er 70 Jahre alt geworden), auf dem Wege nach Deutschland befand, umdort den Streit zu schlichten, es für gerathen hielt, sich in Sicherheit zu bringen. Er ging nach dem festen Schloß Canossa. Als Heinrich sah, was er von dem Gesindel, welches er bei sich hatte, erwarten konnte, kroch er wieder zu Kreuze. Er wurde in Kanossa vorgelassen und mußte nicht, wie behauptet wird, 3 Tage in der bittersten Kälte im Schlosse stehen, sondern nur alle Tage eine halbe Stunde und wenn er fertig war, wurde er in Pelze gewickelt, bekam seinen Rothwein und schließlich hat das dem Kunden gar nicht geschadet. Nun hat Fürst Bismarck zwar gesagt: Wir gehn nicht nach Canossa; aber wer noch hingeht, wird die Zukunft wohl lehren. (Allgem. Bravo.) Herr Pfarrer Schulte beantwortet die zweite Frage: ob man ein guter Katholik und ein liberaler Politiker sein könne, mit Ja. Er führte aus, daß er auch liberal sei, aber nicht im heutigen Sinne. Herr Strunck ersuchte nochmals die Mitglieder, ja nicht zu versäumen, die Wählerlisten nachzusehen und mit der Agitation frühzeitig genug zu beginnen, denn was bei der Saumseligkeit heraus käme, hätten die letzten Abgeordnetenwahlen gelehrt. Eine weitere Frage wurde als zu persönlich verworfen.

* — 13. Dez. Wir werden darauf aufmerksam gemacht, daß seit einigen Tagen ein Kolporteur die hiesigen Einwohner, besonders aber den Wiehagen mit einem Pius buche: „Papst Pius IX." in seinem Leben und Wirken, Adolph Russel's Verlag in Münster, unter dem Vorgeben, daß die hiesige kath. Geistlichkeit dasselbe zu kaufen empfohlen habe, beglückt. Es wird uns mitgetheilt, daß dasselbe für 5,50 verkauft würde, der Preis sich jedoch auf 2,50 stelle. Also auch darin muß bei der schlechten Zeit die arme Familie noch herhalten. Solche Bücher sollten überhaupt besser im Ausland als in unserm deutschen Vaterlande verbreitet werden.

— 13. Dez. (**Turnerisches.**) Am verflossenen Sonntag beging der Gelsenkirchener Turner-Klub sein diesjähriges Stiftungsfest. Abens gegen 5 Uhr bewegte sich der zahlreiche Zug der Genossen unter Voranmarsch mehrerer Fackeln über die in schönster bengalischer Beleuchtung prangende Bahnhofstraße zur Wohnung des Turnraths, woselbst die Fahne in Empfang genommen wurde. Nachdem sodann am Kriegerdenkmal Aufstellung genommen und die Musik dort ein patriotisches Lied vorgetragen hatte, erfolgte die Rückkehr in das Schürmaun'sche Festlokal. Bei dem darauf folgenden Schauturnen wurden die betreffenden Uebungen exakt und sicher ausgeführt und hat der Verein dadurch seine Leistungsfähigkeit öffentlich an den Tag gelegt. Das Tanzkränzchen verlief abgesehen davon, daß ein paar notorische Krakehler schon von der Kasse aus herausgewirbelt werden mußten, gemüthlich und einträchtig, so daß wohl Jeder befriedigt zum heimathlichen Heerd zurückgekehrt sein wird. Ein öffentliches Lob gebührt aber sowohl dem Festwirth für die aufmerksame Bedienung und guten Speisen und Getränken, wie auch der Musikkapelle für ihr unermüdliches Spiel und kann dieselbe für ähnliche Gelegenheiten bestens empfohlen werden. Dem festgebenden Verein aber ein kräftiges „Gut Heil!"

— 14. Dez. (**Zu den Wahlen**) Die Sozialdemokraten haben bisher in folgenden Kreisen Westfalens einige Kandidaten aufgestellt: Minden-Jadegebiet, Lübbecke mit F. Frick, Hagen mit Karl Klein, Bochum mit Kuhl und Dortmund mit Tölcke. — In der Rheinprovinz: Köln mit Bebel, Düsseldorf mit Hasselmann, Duisburg mit C. Kuhl, Essen mit Dreesbach, Solingen mit Rittingshaus, Elberfeld-Barmen mit Hasselmann und Lennep-Mettmann mit Audorf jun. — Ihre Gegenkandidaten gehören in Köln, Düsseldorf, Essen dem Centrum, in Duisburg, Lennep-Mettmann, Minden-Jadegebiet-Lübbecke den Nationalliberalen, in Solingen, Hagen, Bochum, Dortmund dem Fortschritte und der in Elberfeld-Barmen den sog. Wilden an. Wie weit hierbei an ein Durchdringen zu denken ist, läßt sich bei dem augenblicklichen Stande der Dinge noch nicht abmessen und wird zum nicht geringen Theile mit von dem endlichen Erwachen der liberalen Elemente abhängen; jedenfalls wissen aber auch die Sozialdemokraten jetzt schon, daß unter den Genannten sich einige sog. Zählkandidaten befinden, es spricht dafür wenigstens das doppelte Auftauchen der Namen Hasselmann und Kuhl. Das Schlimmste ist, daß es auch diesmal wieder nicht ohne kleinliche Reibereien zwischen Liberalen und Fortschrittsmännern abgeht, wie z. B. in Solingen; es kommt dann immer der alte Satz in sein Recht: doubus litigantibus tertius gaudet, und wenn zu dem dritten, wie hier, noch ein vierter kommt, so ist die Sache um so bedenklicher. Wenn die beiden liberalen Parteien es hier nicht zum Ausgleich bringen, dann werden unstreitig der rothe und der schwarze Internationale in die engere Wahl kommen, und von diesen beiden Uebeln kann man sicher nicht gerade das Eine oder das Andere das Kleinere nennen.

* — 13. Dez. Das Petroleum ist leider wieder um 1/2 Nickel pro Liter im Preise gestiegen. Mancher sparsamen Hausfrau mag es bei dem fortwährenden Steigen im Preise des nothwendigen Brennübels recht trostlos zu Muthe werden und dabei nehmen die Tage noch immer an Kürze, die Nächte hingegen an Länge zu. Wenn die unerschämten Amerikaner sich nicht bald bequemen, die Preise zu reduziren, so wird sich manche Familie wieder dazu anschicken müssen, ihre alten Oellampen zur Hand zu nehmen, um bei der Lampe Dämmerschein die langen Winterabende zu verbringen.

Wattenscheid, 11. Dez. In der am Samstag stattgehabten öffentlichen Sitzung unsers Stadtverordneten-Kollegiums kam unter Andern auch ein interessantes Schriftstück von einem Bewerber um die vakante Stadtsekretärstelle zur Verlesung, worin dem Herrn Beigeordneten eine Remuneration von 600 Mark für dessen Mühewaltung unter strengster „Diskredition" zur Verfügung gestellt wurde, wenn dem Nachsuchenden die Stelle übertragen werde. Von einem Antrage auf Stellung eines Strafantrages wegen Bestechungsversuches wurde mit Rücksicht auf die dokumentirte Unfähigkeit Umgang genommen. Das wäre allerdings schreibt die „W Ztg." für uns der richtige Stadtsekretär gewesen. — Als Zeichen der stellenraren und verdienstarmen Zeit verdient es auch registrirt zu werden, daß sich für den hier vakanten Stadt-Sekretär-Posten 139 Bewerber gemeldet haben.

Bochum, 11. Dez. In einer liberalen Wählerversammlung, die gestern Abend hier unter dem Vorsitze des Herrn Grimberg im Hotel Neubauer stattfand, wurde die Wiederwahl des Abg. Dr. Löwe beschlossen. Man wies in der Versammlung darauf hin, daß, wenn auch in unserer Stadt auf einen Sieg nicht zu hoffen sei, die Liberalen ihre Pflichten als Wähler doch mit Eifer erfüllen müßten, damit in dem Gesammtkreise eine entschiedene Majorität gesichert sei. Zum Schluß wurden noch für die 12 Stadtbezirke 12 Männer ernannt, welche in jedem einzelnen Bezirke eine Versammlung anberaumen sollten, um Vertrauensleute zu wählen, die von dem liberalen Wahlkomite kooptirt werden sollten.

Bochum, 10. Dez. Vor etwa zwei Monaten wurde eine Bergmannsfrau in Quernburg mittelst des Kaiserschnittes von Zwillingen entbunden. Die Mutter und beide Kinder befinden sich wohl und hat namentlich die erstere die

a Ein orientalisches Diner.

Wie die Türken essen, davon kann sich ein Abendländer schwer einen Begriff machen, wenn er nicht vollständig von allen unsern westeuropäischen Lebensgewohnheiten absieht. Der Orientale wohnt anders, als wir; er befriedigt überhaupt alle seine Bedürfnisse anders, folglich speist er auch anders; und gerade in Bezug auf den letzteren Punkt weicht er von uns so sehr ab, daß die Schilderung eines orientalischen Diners für den Leser, der nicht etwa selbst das zweifelhafte Vergnügen gehabt hat, in Konstantinopel oder Alexandrien 2c. zu einem solchen eingeladen gewesen zu sein, mindestens den Reiz des Fremdartigen haben dürfte.

Wir sind bei einem wohlhabenden, reichen oder vornehmen Türken also zu Gaste geboten. Wir treten in ein Empfangs- und zugleich Speisezimmer, dessen ganze Einrichtung in einem den ganzen Boden bedeckenden Teppich besteht und in einem Divan längs der Wand, wo sich die meisten Fenster befinden. Sonst ist der ganze Raum absolut leer. Beim Eintritte werden wir vom Hausherrn empfangen, der uns zu Ehren von seinem Ecksitze des Divans, den er sonst immer inne hat, aufgestanden ist und uns einige Schritte entgegen kommt. Wir nehmen an seiner Seite auf dem Divan Platz; einige Diener bringen geräuschlos — auf den weichen Teppichen hört man keinen Tritt — Pfeifen und Kaffee und tragen dann ein etwa anderthalb Fuß hohes Tabouret in die Mitte des Zimmers; endlich bringen sie eine Anzahl kleiner Sessel ohne Lehne von Rohr- oder Strohgeflecht, die im Kreise um das Tabouret herumgestellt werden.

Nachdem diese Vorbereitungen geschehen, werden die Speisen aufgetragen. Die Diener bringen eine riesige Metallscheibe, die auf das Tabouret gestellt wird, und auf der Scheibe befindet sich in der Mitte eine große Schüssel mit der ersten und Hauptspeise, denn rings um diese herum sechs bis acht kleinere runde Schüsseln mit appetitreizenden Ingredienzien. Zwischen den Letzteren liegen ebenso viele Brödchen, wie Gäste anwesend sind, und zum Schöpfen des flüssigen Theils der Speisen kleine Löffel von Holz, Knochen oder Elfenbein.

Inzwischen ist der Hausherr aufgestanden, mit einer gewissen Gravität ladet er uns durch einen Wink ein, auf den Sesseln Platz zu nehmen und nachdem dies geschehen, spricht er in feierlichem Tone das Wort „bujurum" und dabei greift er mit den drei ersten Fingern der rechten Hand in die große Mittelschüssel hinein. Die Feierlichkeit, der würdevolle Ernst und das dumpftönende „bujurum" machen auf den Fremdling einen seltsamen Eindruck, aber das scheinbar feierliche Wesen bei den gleichgültigsten, selbst bei nichts weniger als feierlichen Handlungen ist dem Orientalen überhaupt eigen und jenes sakramentale Wort heißt zu Deutsch: „belieben Sie" oder etwa „bitte zuzugreifen."

Das thun wir denn auch, wir folgen dem Beispiel des Hausherrn. Aber ach! unsre guten Eltern sind in unsrer Jugend eifrigst bestrebt gewesen, uns die Berührung der Speisen mit den Finger ab- und uns den Gebrauch der abendländischen Messern und Gabeln anzugewöhnen. Hier sind wir jedoch wieder auf unsere Finger angewiesen und so greifen wir denn, wenn auch etwas schüchtern, in die Schüssel hinein. Indessen schleunigst ziehen wir die Hand wieder zurück, wir haben uns an dem siedend heißen Inhalt der Schüssel schmerzhaft gebrannt. Allein es hilft nichts, wir versuchen einen zweiten Angriff und es gelingt uns endlich, einen mühsam erwischten Speisetheil auf das vor uns liegende Brod abzulagern, wobei wir jedoch natürlich die linke Hand zu Hülfe genommen haben.

Das war ein schlimmer Verstoß gegen gute Sitte und Anstand! Der Hausherr freilich behält in seinen Zügen die eiserne unabänderliche Ruhe, er läßt sich nichts merken, aber unser landeskundiger Begleiter, der Dolmetsch, klärt uns auf. Der Türke braucht zu einem gewissen Geschäft, das man — am allerwenigsten, wenn vom Essen die Rede ist — in anständiger Gesellschaft nicht näher bezeichnen kann, ausschließlich nur die linke Hand, die ihm deswegen als unrein gilt; und mit der unreinen Hand eine Speise zu berühren, ist wirklich ein sehr grober Verstoß!

Die Speisen selbst sind vorzugsweise: Kebab (kleine Stücke Hammelfleisch, gebraten), Tauk (gekochtes Huhn), Kajun (Schafbraten), Kuje (Lammsbraten), Jumurtha (Eierspeise), Dolma (Gemüse mit Reis und Fleisch gemischt), Köfte (kleine Klöße), Japrak (eigenthümlich zubereitetes Weinlaub), ferner unzählige Süßigkeiten, zum Beispiel Kadaif (süße Haarnudeln), Muhalebi (Crême aus Reis, Milch, Rosenwasser und Zucker) Kaimack (Schlagsahne) Kawun (Melmonen mit Zucker) und anderes Obst. Zuletzt erscheint nach allem andern immer der Pilaw, die berühmte Reisspeise.

Die Türken essen mit einer nach unsern Begriffen geradezu unerhörten Geschwindigkeit. Die Schüsseln folgen einander mit einer wahrhaft betäubenden Schnelligkeit. Jeder Gast nimmt von einer Speise nur einige Bissen, wobei es uns, den ungeübten Europäern passirt, daß, bis wir uns entschlossen haben, zu thun wie die Anderen, die behenden fünf Finger unsrer Nachbarn schon Alles erbeutet haben, so daß wir mit verbrannten Fingerspitzen und hungerigem Magen schließlich wieder aufstehen.

Abgesehen von dem niemals fehlenden Finate, dem Pilaw, folgen die Speisen einander ganz nach Willkür des Koches oder selbst der auftragenden Dienerschaft; meist wechseln jedoch süße und saure Speisen mit einander ab. Dann tragen die Diener die Riesenschüssel fort, andere gehen mit einem Becken aus Metall herum und gießen aus einer zierlich geformten Kanne Wasser über unsre Hände, welche wir an einem der ganzen Gesellschaft gemeinschaftlichen sehr langen Handtuche abtrocknen.

Nun begeben wir uns auf den Divan zurück, erhalten wieder eine Pfeife Taback und eine Tasse Kaffee. Bisher ist es lautlos zugegangen, jetzt können wir uns mit dem Hausherrn unterhalten, wenn wir nämlich wollen und wenn wir es zu thun vermögen. Wollen wir dem Letzteren übrigens eine besondere Aufmerksamkeit erweisen, so müssen wir nach aufgehobner Tafel recht oft rülpsen. Wer große Virtuosität im Rülpsen zeigt, gilt als ein sehr höflicher Mann.

Die letzterwähnte Sitte macht auf uns Abendländer einen entschieden unser Gefühl verletzenden Eindruck. Die Benutzung der Finger beim Speisen hat, von Orientalen

mit der Operation verbundenen Consequenzen glücklich überstanden. Dieser Fall steht in den Annalen der medizinischen Wissenschaft, wie wir hören, ganz vereinzelt da. Ein paar Mal ist es bei der gleichen Situation gelungen, die Kinder am Leben zu erhalten, nicht aber die Mutter oder umgekehrt. Vier hiesige Aerzte haben, da der Fall wissenschaftlich vom höchsten Interesse ist, abwechselnd der Wöcherin tägliche Besuche gemacht und was irgend möglich war, gethan, um einen glücklichen Erfolg zu erzielen. Bemerkenswerth ist noch, daß die Frau, nachdem sie bereits 5 Kinder geboren hatte, durch eine Knochenerweichung eine starke Schulter- und Rückenkrümmung davon getragen hatte, so daß sie längere Zeit an Krücken gehen mußte. Die Zwillinge sind gleichwohl sehr munter und kräftig. (M. Spr.)

Dortmund, 8. Dez. Die „Westf. Ztg. berichtet über eine Audienz beim Fürsten Bismarck die Eisenzölle betr. Folgendes: Gestern Abend kehrten die hiesigen Mitglieder einer vor ca. 8 Tagen aus Arbeiterkreisen von Dortmund und Bochum nach Berlin entsandten Deputation hierher zurück. Dieselben hatten durch Vermittlung des Prinzen Friedrich Karl bei dem Reichskanzler eine einstündige Audienz gehabt und demselben vorgestellt, daß ihre Existenz bedroht sei durch den Wegfall der Eisenzölle; daß die Lage der hiesigen Bevölkerung eine andere sei als man nach den Mittheilungen der Presse in Berlin zu glauben scheine, und hatten sich nach dem Schicksal der Massenpetition erkundigt, die vor vier Wochen aus Duisburg, Essen, Dortmund und Bochum an den Fürsten abgegangen war. Von letzterer wußte der Fürst nun zwar nichts, aber er unterhielt sich mit den Deputirten eine Stunde lang auf das wohlwollendste und eingehendste, und entließ sie mit der Versicherung, daß er selbst einen Fortbestand billiger Eisenzölle in keiner Weise entgegen sei und auch vielleicht in einer oder andern Weise etwas dafür werde thun können. Durch seine Vermittlung erhielten die Deputirten auch eine Audienz beim Handelsminister. Die Leute sind alle sehr erfreut über den Empfang beim Fürsten, sowie über dessen bereitwilliges Eingehen auf ihre Anliegen.

Münster, 8. Dez. Wie wir hören, hat sich hier ein Verein „Westfälischer Verein für Literatur" konstituirt. Derselbe beabsichtigt im Anfang nächsten Jahres durch literarische Vorträge seiner Mitglieder an die Oeffentlichkeit zu treten. Auch hat derselbe ein Organ gegründet, welches am 1. März 1877 als Vierteljahrsschrift unter dem Namen „Deutsche Poesie, Organ für Dichtkunst und Kritik" erscheinen soll. Zu demselben haben, wie wir aus sicherer Quelle erfahren, schon viele bedeutende Autoren ihre Mitarbeiterschaft zugesichert. Die Zeitschrift wird neben den drei Gebieten der Poesie die poetische Prosa in Novelletten, Skizzen und Plaudereien, die eigentliche Prosa durch ästhetische, literarische und kritische Abhandlungen berücksichtigen. Drittens endlich wird der Verein dramatische Werke mit vertheilten Rollen lesen.

Oberhausen, 8. Dez. Seit einiger Zeit hat die hiesige Polizeibehörde auf die Fälschung verschiedener Lebensmittel gefahndet und die Qualität derselben durch technische Analyse feststellen lassen. Dabei hat sich denn herausgestellt, daß ein untersuchter Rothwein für entschieden verdorben erklärt und die Annahme infolge dessen verweigert wurde. Die Untersuchung der Butter ergab, daß auch hier wie anderwärts, die sogenannte „Kunstbutter", welche jeden andern Namen, nur nicht den der Butter verdient, vielfach von schwindelnden Großhändlern in den Verkehr gebracht und damit auf Kosten der unbemittelten Konsumenten ein riesiges Geld gemacht wird. Die äußere Umhüllung der konfiszirten Butterwellen war allerdings Butter, da drinnen aber wars fürchterlich, eine Masse weißen Fetts von wer weiß welchen Thieren, ranzig und stinkend. Man hüte sich daher und schaue in das Innere. Auch eine Probe des vielverkäuflichen Würfelzuckers, bezüglich dessen das Gerücht der Verfälschung mit Schwerspath kursirte, wurde auf Veranlassung der Polizeibehörde einer Analyse unterworfen. Das Resultat war indeß, wie die „Rh. u. Rz." berichtet, ein günstiges, der Zucker wurde von jeder schädlichen Beimischung freigesprochen. Lediglich das Vorhandensein von Ultramarin wurde ermittelt, von dem auch der Hartzucker meist nicht frei ist, da man es liebt dem Zucker dadurch eine übrigens unschädliche Blaufärbung zu geben. (W. P.-Z.)

Solingen, 8. Dez. Bekanntlich meldete man vor Kurzem, die sächsische Regierung habe hier 36,000 Stück Säbel bestellt, welche von drei hiesigen Fabriken innerhalb der nächsten Monaten geliefert werden müßten. Zur Richtigstellung dieser Notiz wird der „R. Pr. Z." von kompetenter Seite mitgetheilt, daß die in Rede stehende Bestellung nicht 36,000 Säbel, sondern so viele Haubajonetts für die neuen Infanteriegewehre betrifft. Das 12. Armeekorps erhält nämlich gegenwärtig zur Kompletirung seiner Gewehrbestände noch immer aus den betreffenden preußischen Fabriken größere Posten neuer Mausergewehre geliefert, jedoch ohne Haubajonetts, deren Anfertigung jedesmal besonders in Auftrag gegeben wird.

§ Die reichstreuen Elemente und die Behörden.

Es ist nicht zu leugnen, daß den reichstreuen Elementen auf dem Lande — ihre ohnehin schwierige Lage zuweilen noch durch die Haltung oder richtiger Enthaltung der **vorgesetzten Behörden** erschwert wird. Anstatt da, wo sie es in der Hand haben, bei der Bestätigung der Gemeinde-Ehrenämter, der Ernennung bezw. Absetzung von Lokalschulinspektoren, keinen Zweifel an ihrer Absicht aufkommen zu lassen, daß von der überwiegenden Zahl der Volksvertreter Gewollte und gesetzlich zu Recht Bestehende energisch durchzuführen, lassen sie in manchen Gegenden den alten Zustand weiter wuchern, d. h. sie lassen laue oder gar reichsfeindliche Elemente im Besitz genannter Ehrenämter. Kein Wunder, daß der einfache Landmann, für den Beigeordneter, Gemeinde-Vorsteher, Schulinspektor 2c. die sichtbaren Vertreter der Regierung in seiner kleinen Welt sind, an den Ernst der Absicht der Regierung, die neuen Gesetze nicht allein dem Buchstaben, sondern auch dem Geiste nach durchzuführen, nicht recht glaubt. Die reichstreuen Elemente aber ziehen sich bei dem Mangel an Ermunterung und Unterstützung Seitens der Behörden, des aussichtslosen Kampfes müde, zurück und — die Klerikalen pflügen lustig auf dem ihnen überlassenen Boden weiter.

Das ist ein getreues Spiegelbild des Zustandes in mancher Gemeinde, das ein Kenner der Verhältnisse eher zu blaß als zu übertrieben finden wird. Uns selbst sind von Lehrern, die mit freudigem Herzen und voller Ueberzeugung von den segensreichen Folgen die Reformen auf dem Gebiete der Schule begrüßen, Zweifel an der raschen und vollständigen Durchführbarkeit derselben ausgesprochen worden, Angesichts der Thatsache, daß dem Ultramontanismus ergebene Männer ihre nächsten Vorgesetzten sind. Muß es nicht dem Ansehen der Regierung und unserer Sache Eintrag thun, wenn man gesperrte, also den Gesetzen des Staates Widerstand leistende Geistliche noch fortwährend als Schulinspektoren, also als Organe des Staates fungiren sieht? Der Bauer ist mit seiner Argumentation rasch fertig: Entweder der Staat wagt es nicht, sie zu entfernen, oder es ist ihm mit der Durchführung der neuen Gesetze kein Ernst gewesen. Je allgemeinere Anwendung der Rath des Abgeordneten Wehrenpfennig findet, „laue oder gar widerspenstige Organe durch Männer ihrer (der Regierung) Ansicht zu ersetzen", desto rascher werden wir den traurigen Kulturkampf aus der Welt geschafft haben. Ganz besonders wünschen wir aber das Gesagte auf die geistlichen Lokalschulinspektoren angewendet zu sehen, damit sich die von einer Provinzial-Regierungsbehörde ausgesprochene Erwartung erfülle, „daß, sobald die letzte Fessel, welche sie (die Lehrer) an den Pfarrer binde, gelöst sei, sie ihnen und ihrer Schule volle Unabhängigkeit zu sichern wissen würden."

Wie aber steht im Anschlusse an Vorstehendes die patriotische Presse als reichstreues Element dem Lokalpatriotismus gegen über da? Wir haben dies bereits s. Z. in einem Leitartikel genugsam ausgeführt und ist derselbe auch in die Spalten vieler kleiner Lokalblätter übergegangen. Mit Recht und Würde ist die reichstreue Presse bestrebt, die Zustände im politischen Leben unantastbar zu besprechen und findet dieselbe auch größtentheils Anerkennung. Tritt aber eine lokale Besprechung, welche mit der Politik einigermaßen in Verbindung steht, hinzu, so sind diejenigen die gefährlichsten Gegner des reichstreuen Elements, welche sich als liberale Männer betiteln lassen, es im Herzen jedoch nicht sind. Die Kritik ist bei ihnen die Hauptsache und ahnen dabei nicht, wie gefährlich und schädlich sie den Standpunkt einer solchen Presse dem niedriger gestellten Publikum gegenüber machen. Und zu dem sind es gewöhnlich solche, die nicht in der Abonnentenliste, wohl aber dann am Platze stehen, wenn es gelegentlich etwas zu kritisiren gibt. Ein schwieriger Standpunkt hat die Redaktion in sofern zu vertreten, wenn sie es Allen recht machen sollte. Die Einen wünschen eine Angelegenheit nothwendig öffentlich zur Diskussion gebracht, die Andern mit dem Mantel der Liebe zugedeckt zu haben! Lasse man doch einem Blatte selbst in lokaler Hinsicht die freie Tendenz. Der sehnlichste Wunsch einer Redaktion kann es nur sein, gerade solchen Personen abwechselnd auf eine kurze Zeit die Redaktion zu übertragen. Es wird sicher nicht lange dauern, bis sich „Hammer und Zange" statt in wuchtigen Händen am Boden befinden. Fragt man jedoch: Wo sind denn diese Kritiker zu suchen? So muß man leider die Frage beantworten: Bei den Lauen und Halben! Mit einem aufrichtigen ultramontanen Gegner ist auf jedem Schlachtfelde ehrlich zu kämpfen, aber nicht mit denjenigen, die ihr Heil in einer ihnen eigenthümlichen Courierkritik zu suchen belieben. Auf einer Goldwaage lassen sich die Gedanken wahrhaftig nicht aufwägen.

Haus- und Landwirthschaft.

† **Behandlung von feuchtgewordenen und verdorbenem Getreide.** Feuchtgewordenes Getreide erhitzt sich, wird röthlich, schimmelt bekanntlich leicht und wird modrig. Diesem Uebelstande kann man durch Mischung des verdorbenen Getreides mit Kohlenpulver abhelfen. Die Kohle wird sodann nach zwei bis drei Wochen wieder mit der Getreidereinigungsmaschine entfernt. Bei dieser Manipulation soll die Temperatur eine mittlere sein. Durch dieses Verfahren verschwindet der Modergeruch fast vollständig. — Um feucht eingebrachtes Getreide zu trocknen, stellt man ungelöschten Kalk in mehreren Körben vertheilt, in ziemlich gleichen Entfernungen neben das ausgeschüttete Getreide; die Körbe werden leicht mit Papier bedeckt. Durch das begierige Einsaugen der Feuchtigkeit durch den Kalk wird das Getreide schnell getrocknet. Natürlicherweise geht das Verfahren bei trockner Luft viel schneller und vollkommener von Statten. Auf 500 Kilo Getreide rechnet man ca. 0,04 Kubikmeter gebrannten Kalk, der nach der Trocknung des Getreides in Pulver zerfallen sein wird und zu Kompost 2c. verwendet werden kann.

---

gesehen für uns durchaus nichts Abstoßendes. Die Orientalen verstehen es eben, ohne Tisch, ohne Tischtuch, ohne Messer und Gabel und ohne Teller zu essen. Zudem sind ihre Speisen oft recht schmackhaft, die Braten, Lammsbraten, Geflügel sogar ausgezeichnet zubereitet, da es sonst nicht möglich wäre, mit den Fingern davon etwas herabzuzerren. Uebrigens haben diese Eßkünstler auch noch die besondere Geschicklichkeit, mit den Fingern gerade nur den Theil der Speise zu berühren, der vor ihnen liegt, und selbst das Halbflüssige in keineswegs ekelerregender Weise mit Hülfe von Brodstücken in den Muud zu balanciren. Man sieht nicht selten Abendländer, die mit Messer und Gabel weniger appetitlich hantiren, als die Türken ohne dieselben. In neuerer Zeit haben übrigens viele Orientalen die europäische Art zu speisen angenommen, aber diese Sitte gilt als eine dem religiösen und nationalen Gefühl nicht entsprechende Veränderung, ist auch noch nicht in die Harems gedrungen und wird besonders von den Damen mißgünstig angesehen.

Der Orientale, welcher sonst Alles mit Ruhe und Gemessenheit vornimmt, zeigt nur beim Essen eine unruhige Schnelligkeit, gleichwie beim . . . . . Begraben. Aber wie auf das Begräbniß die Todesruhe und dann die Genüsse des Paradieses folgen, so folgt auf das Essen der mit dem Schlürfen des Kaffee's und Tabacks begleitete Keïf. Von dieser schlaflosen Ruhe, die lediglich der Verdauung von Speisen und Gedanken gewidmet ist, haben wir Europäer keinen Begriff; sie giebt einen Zustand des Behagens, den wir uns entweder durch Schlaf oder durch unzeitige Bewegung rauben. Wie hoch der Türke den Keïf achtet, geht schon daraus hervor, daß er stets, anstatt unsres „Wie geht's Ihnen?" seine Bekannten fragt: „Keïfenis nassl?" das heißt: „Wie ist Ihr Keïf?" und ebenso gebräuchlich ist der Wunsch, daß der Keïf ein guter sein möge.

Der Abendländer aber, der zum ersten Male einem orientalischen Diner beigewohnt hat, ist nachher nicht in der Lage, einen guten Kaïf zu haben, denn er trachtet dann vor allen Dingen darnach, den Hunger zu stillen, den er von jenem Diner bekommen oder wenigstens behalten hat.

Stadtverordneten-Verhandlungen.

* **Gelsenkirchen,** 12. Dez. Die heutige Sitzung war trotz der Fülle des vorliegenden Materials wenig interessant und dabei zeigten die Plätze große Lücken, im Ganzen waren 24 Stadt-Verordneten anwesend.

1. Die bereits zusammengetretene Kommission hatte von den ungefähr 30 Bewerbungen um die Kommunalempfängerstelle 9 mit den nöthigen Attesten belegten Gesuche zur Begutachtung vorgelegt und unterzog sich der Beigeordnete Herr Paßmann dieselben vorzulesen. Die Vertretung beschränkte sich schließlich auf die folgenden 7 hier ansässigen Herren: Kochs, Jagemann, Behmer, Louisötter, Loges, Nolte und Symann, welche auf die betr. Stelle reflektiren. Der Vorsitzende, Herr Amtmann Klose, glaubte wegen vorgerückter Zeit die Anstellung am 1. Januar nicht für möglich zu halten und schlug deshalb vor, dieselbe erst mit dem 1. April, als mit dem Beginne des Etatsjahres, vorzunehmen. Herr Paßmann glaubte im Nutzen der Gemeinde zu handeln, wenn der Empfänger schon Mitte Februar sein Amt antrete, wogegen Herr Niewöhner für den 1. April war. Der Antrag des Herrn Vorsitzenden wurde mit 16 gegen 8 Stimmen angenommen. Die Höherstellung der Kaution war bereits beschlossene Sache und wurde dieselbe demnach auf 9000 Mark normirt. Der Kommunalempfänger darf jedoch ohne vorherige Genehmigung der Stadtverordneten keine anderen Verwaltungen nebenbei haben.

2. Der Kostenanschlag zur Instandsetzung der Weidenstraße beträgt 699 Mark. Da Herr Mayrhofer 30½% und Herr Baukloh 31% unter dem Kostenanschlag die Anlage auszuführen gedachten, wurde dem billigsten Reflektanten der Zuschlag ertheilt.

3. Behufs Geradelegung dee Bahnhofstraße wurden die Herren Kleinsorgen und Paßmann mit der Ausführung betraut.

4. Eine längere Unterhaltung bot in heutiger Sitzung, nachdem die Nachtwächterfrage ihre Erledigung gefunden und nunmehr 3 jüngere Leute als Nachtwächter unter strengster polizeilicher Beaufsichtigung angestellt worden sind, die Laternenfrage. Die Beleuchtungs-Kommission ist bestrebt, Gelsenkirchen immer mehr Licht zu verschaffen und wird der Mangel an Abend- und Nachtlaternen noch immer schwer empfunden. Die Beleuchtung der Klosterstraße konnte schon direkt beschlossen werden.

5. Den Schluß der heutigen Sitzung bildeten eine Masse Unterstützungsgesuche.

* Zivilstands-Nachrichten.

Standes-Amt Gelsenkirchen.

Heirathen.

Bergmann Franz Josef Hubert Gerhard Klever mit Wittwe Maria Gertrud Moese geb. Topp beide aus Gelsenk., kath.

Geburten.

Lorchen Elisabeth, Tochter des Fabrikarbeiters Wilhelm Jürgens aus Schalke. Friedrich Georg Karl Hermann, Sohn des Rechnungsführers Hermann Broich aus Bulmke. Wilhelm Karl, Sohn des Fuhrmanns Ludwig Rose aus Sch. Anna Katharina, Tochter des Schmieds Theodor Vorderwülbeck a. Bulmke. Johann Adolf, Sohn des Schlossers Adolf Knecht aus Gelsenk. Heinrich Theodor und Klara Elitabeth, Kinder des Maurers Theodor Pentrup a. Gelsenk. Franz Anton, Sohn des Bergmanns Anton Bertzen aus Gelsenk. Jakob, Sohn des Schmiedemeisters Jakob Pulcher aus Gelsenk. Franz Jakob, Sohn des Schuhmachers Gerhard Johann Ottenhoff aus Gelsenk. Maria Karoline Henriette, Tochter des Bergmanns Wilhelm Graf aus Gelsenk. Johann Hermann, Sohn des Berginvaliden Johann Mertens aus Braub. Anna Katharina, Tochter des Bergmanns Stephan Schoebel aus Sch. Wilhelm Johann, Sohn des Bergmanns Johann Karl Meinecke a. Gelsenk. Friedrich Wilhelm, Sohn des Bergmanns Wilhelm Benthaus a. Sch. Maria, Tochter des Bergmanns Friedrich Sadowsky aus Bulmke. Pauline Laura, Tochter des Bergmanns Jakob Klem aus Sch. Maria Katharina, Tochter des Tagelöhners Hermann Asbrock aus Gelsenk. Elisabeth Josefine Julie Maria Wilhelmine, Tochter des Direktors Ernst Wilhelm Gustav Koch aus Gelsenk. Jakob, Sohn des Wirths Balthasar Becker aus Gelsenk. Minna Alwine, Tochter des Bergmanns Karl Ferdinand Wolf aus Gelsenk. Johann, Sohn des Bergmanns Johann Hecker aus Gelsenk. Peter Heinrich, Sohn des Tagelöhners Konrad Meißner aus Bulmke.

Sterbefälle.

Katharina Moehring 3 Jahre 2 Monate 22 Tage alt a. Gelsenk. Franz Heuser 9 Monate alt aus Gelsenk. Anna Emilie Rüffen 1 Jahr 1 Monat 3 Tage alt aus Bulmke. Maria Sadowsky 4 Tage alt aus Bulmke. Maria Elise Bauer 1 Jahr 5 Monate 11 Tage alt aus Braub. Peter Heinrich Meißner 2 Tage alt aus Gelsenk. Jakob Bungartz 1 Jahr 7 Monate 28 Tage alt aus Gelsenk. Otto Ferdinand Zimmermann 5 Monate 4 Tage alt aus Gelsenk. Mathias Nobis 5 Monate 24 Tage alt aus Sch. Bernard Schlosser 1 Monat 28 Tage alt aus Gelsenk. Wilhelm Lambert Jansen 2 Jahre 3 Monate 28 Tage alt aus Braub. Gustav Böcker 8 Mon. 17 Tage alt aus Sch. Wilhelm Theunissen 7 Monate 1 Tage alt aus Sch. Franz Josef Graum 8 Monate 22 Tage alt aus Sch.

Gelsenkirchen, den 12. Dezember 1876.

Der Amtmann: Klose.

Heute entschlief sanft unser liebes Töchterchen

Betty

im Alter von 16 Monaten an den Folgen des Keuchhustens.

Zeche Dahlbusch, den 13. Dez. 1876.

B. Schulz, Bergw.-Direktor und Frau.

Gasbeleuchtungskalender
für die
Gemeinde Gelsenkirchen.

Donnerstag und Freitag Abendlaternen von 4½ bis 11 Uhr.
Nachtlaternen von 11 bis 6 Uhr.

Bekanntmachung.

Samstag den 16. d. Mts., Nachmittags 3½ Uhr, findet im Lokale des Herrn J. Bünner hier ein Verding der Anlage eines Weges zwischen der Schul- und Heinrichstraße statt. Kostenanschlag (825 M. 60 Pfg.) und Bedingungen liegen auf dem diesseitigen Bureau zur Einsicht offen.

Ueckendorf, den 11. Dez. 1876.

Der c. Amtmann:
Schaefer.

Ein **Gigh,** auf Federn ruhend, zwei- und viersitzig zu benutzen, schon gebraucht aber noch dauerhaft, steht billig zu verkaufen im Postorat zu Crange.



Ein gutes
Barometer
wird zu kaufen gesucht. Von wem, sagt die Exped. d. Bahnhofstr. 1798



Die Interessenten des zu gründenden Krieger- und Landwehr-Vereins Wiehagen werden zu weiterer Besprechung
am Sonntag den 17. cr., Nachmittags ½4 Uhr,
im Lokale des Herrn Fritz Stender freundlichst eingeladen. Die Listen zum Unterzeichnen liegen bei folgenden Herren offen: Fr. Stender, v. Eiken, Keckmann, Hölscher, Conr. Walterscheid, Jos. Walterscheid, Vogel, Kötting und Vöders.

Bekanntmachung.

Am **Sonntag den 17. d. M.** findet eine General-Versammlung des Vereins „Germania" in der Behausung Erbe an Zeche Pluto statt, die Mitglieder werden um 4 Uhr Nachmittags um pünktliches Erscheinen ersucht.

Der Vorstand.

Bekanntmachung.

Die mir zugehörige frühere Ackermann'sche Besitzung in Heßler, am Kommunalwege von Schalke nach Altenessen belegen, bin ich willens zu verkaufen resp. zu verpachten. Hierauf Reflektirende können sich bei mir melden.

Schalke, im Dezember 1876.

1816 **Herm. Stallberg.**

Am Montag den 11., Abends zwischen 5 und 7 Uhr ist von meinen Hausflur ein

Korbsessel

gestohlen worden. Wer über den Verbleib Auskunft geben kann, erhält eine angemessene Belohnung.

A. Bertenburg,
Friedrichstr. 231.

In Ermangelung an Beleuchtung der 2. Marktstraße wäre es wünschenswerth, daß hier die Polizei einschritt, weil die Fahrbahn derart mit Pferdekarren und das Trottoir mit Ziehkarren, Brettern u. s. w. besetzt ist, daß kein Mensch im Stande ist, solche des Nachts zu passiren.

Mehrere Gegengeranzte

Alter Korn 65 Pf. per Liter. Michels Söhne.

Heßler

Krieger-Verein.

Mit Gott für Kaiser, König und Vaterland!

Das zur Gründung eines Kriegervereins für **Heßler** und **Umgegend** erwählte provisorische Komite hat beschlossen, daß am

Sonntag den 17. Dezember cr.,
Nachmittags 4 Uhr,
im Lokale des Herrn Bargmann die konstituirende

General-Versammlung

stattfinden soll.

Krieger und **alle** Kameraden, welche unter Preußen's resp. Deutscher Fahne gedient haben, der ersten Klasse des Soldatenstandes angehören und sich eines untadelhaften Rufes erfreuen, werden hierdurch freundlichst ersucht, dem Vereine beizutreten, und bemerken wir noch, daß alle diejenigen, welche bis zum 18. d. M. ihren Beitritt erklärt haben, von der Entrichtung eines Eintrittsgeldes entbunden sind. Listen zum Einzeichnen als Mitglied des Vereins liegen bis zum genannten Tage offen bei den Wirthen Fr. Huß und C. Bargmann in Heßler, H. Winterwerb in Schalke, sowie auf Schacht I und II der Zeche Wilhelmine-Victoria.

Heßler, den 11. Dezember 1876.

Das provisorische Komite:

Ter-Reeden, Vorsteher. **Randebrock**, Grubendirektior. **Rudde**, Obersteiger. **Sträßer**, Steiger. **Hermann**, Kontroleur. **Kuß**, Bergmann. **Millpoth**, Bergmann. **C. Bargmann**, Wirth.



Erlaube mir hiermit den geehrten Bewohnern von Schalke und Umgegend zur bevorstehender Weihnachtsfeier mein Lager in

Blechspielwaaren

in empfehlende Erinnerung zu bringen.

Ferner bringe ich mein reichhaltiges Lager von

Lampen und Blech-Waaren

jeder Art in Erinnerung.

Mathias Müller,
Klempner,
Schalke, Wilhelmsstraße Nr. 238, vis-à-vis der kath. Schule.
1812

Den geehrten Bewohnern von Gelsenkirchen und Umgegend empfehle ich mein Lager in



Filz- u. Seidenhüten



nach den neuesten Herbst- und Wintermoden und bin im Stande, durch eigene Fabrikation allen Anforderungen Genüge zu stellen.
1639

Hutfabrik v. Hoegen-Hellings,

Bahnhofstraße 730 neben der Post
Gelsenkirchen, Mülheim a. d. Ruhr u. Bonn.

Nordhäuser Kornbranntwein per Ltr. 5 Sgr.
" " alter " " 6 "
Alter Münsterländer Korn per Ltr. 7½—10 "
Faßweise billiger, empfiehlt

W. Stegmann,
894 Gelsenkirchen, Bahnhofstraße, in der Nähe der Post.



Möbel-Handlung

von

Alb. Lange,

Gelsenkirchen, Friedrichstraße 118,
empfiehlt sein reichhaltiges Lager in:
tannen, kirschbaum, eschen und mahagonie

Möbeln

zu den billigsten und reellsten Preisen. 558

Das Frühstück.

Dieser große Prachtstahlstich ist als Beigabe zum Unterhaltungsblatt gegen die geringe Nachzahlung von 1 Mark durch unterzeichnete Expedition zu beziehen.

Aehnlich wie im vorigen Jahre werden wir auch diesmal das Bild (in gefalstem Zustand) unsern Abonnenten, soweit es im Bereiche der Möglichkeit liegt, durch unsere Boten zur Subskription vorlegen lassen. Dasselbe eignet sich vorzüglich zum Weihnachtsgeschenk und wird sicher die günstigste Aufnahme finden.

Zu zahlreicher Subskription laden ergebenst ein

Verlag und Expedition des
„Reichsfreund" u. „Amt Wanner Anzeigers".

Kölner Dombau-Loose
sind noch zu haben bei
Nathan Wolf,
949 Gelsenk., Bahnhofstr. 694.

Herrschaften,
welche Dienstboten brauchen, können sich beim Unterzeichneten melden. Die Herrschaften, sowie die Dienstboten werden reell bedient.
H. Heidenreich,
Friedrichstraße am Kaiserplatz 228.

Jeden Zahnschmerz
stillt sofort schmerzlos. Bei Nichterfolg nehme Flakon zurück. 1843
Eberhard van den Berg,
Gelsenkirchen, Klosterstraße 637.

Rathenower Brillen
empfiehlt
Th. Holtmann, Uhrmacher,
1836 Schalke, Friedrichstr. 254.

Feinste Himbeerlimonade
bei
W. Stegmann.
909

Empfehlung.

Damen- und **Kinderkleider** für Knaben und Mädchen, sowie alle **Näh-** und **Maschinen-Arbeiten** werden schnell und billig nach den neuesten Moden hergestellt.
Frau **Rahn,**
Gelsenkirchen, Friedrichstr. 125

Die zwei Tanten,

welche die Verlagsbuchhandlung von A. H. Payne in Leipzig zu ihrem jetzt begonnenen Jahrgange der illustrirten Zeitschrift: „Das Neue Blatt"

als Prämie

gegen die geringe Nachzahlung von drei Mark pro Blatt, (es sind grosse herrliche Oeldruckbilder) liefert,

sollten auf keinem Weihnachtstische fehlen.

Wer daher auf diese mit so vielen Vorzügen ausgerüstete Zeitschrift „Das Neue Blatt" noch nicht abonnirt ist, sollte Abonnement entweder bei der Post oder bei der nächsten Buchhandlung sofort bestellen.

Das Neue Blatt erscheint in zwei Ausgaben:

Nummer-Ausgabe. Jede Woche eine Nummer. Preis M. 1,50 vierteljährlich.

Heft-Ausgabe. Alle 14 Tage ein Heft à 40 Pf.

Diese Heft-Ausgabe schliesst eine elegante Moden-Zeitung mit ganz neuartiger Darstellung grosser Schnitttheile, betitelt: Neueste Moden für unsere Damen, gratis in sich ein.

Freilich ist diese Heft-Ausgabe nur durch Buchhandlungen und nicht durch die Post zu verlangen. Die Post besorgt nur die Nummer-Ausgabe. Im Unterhaltungsblatte laufen drei grosse Novellen neben einander, von denen die erste phantastisch spannend die Wirkung noch unerforschter geistiger Kräfte mit in die Erzählung eingreifen lässt. Die zweite Novelle ist ein Treffer für weiche empfindungsvolle Gemüther, während die dritte betitelt: „Zwölf Procent", abenteuerreiche Erzählungen vorziehende Leser zu Dank verpflichten wird.

Der Nachweis des Abonnements berechtigt zu sofortigem Bezug der beiden Prämien, direkt von der Verlagshandlung, wenngleich diese direkte Prämien-Versendung, wie aus untenstehender Anzeige ersichtlich, die dazu angestellten Arbeitskräfte beinahe bis zur Grausamkeit anspannt. Das bewirken also

Die zwei Tanten.

Wer das Geld dafür ausgegeben hat, der soll urtheilen.

Wie nicht anders zu erwarten war, ist die Verlagshandlung, seitdem sie sich erboten hat, die beiden Prämien **„Die gute Tante"** und **„Die strenge Tante"** den Reflektanten auch direkt zuzusenden, mit Postanweisungen geradezu überschüttet worden, so zwar, dass die hierauf erfolgte Expedition nicht ohne Aufregnng und Aufsehen und namentlich nicht ohne wesentliche Verstärkung der Expeditionskräfte bewirkt werden konnte. Gleich die allerersten Versendungen wurden sofort mit Aeusserung der Anerkennung erwiedert, wovon täglich mehr und mehr einlaufen. Dabei ist der Zuspruch zu den Prämien von Tag zu Tag noch im Wachsen begriffen. Keine Post trifft ein, ohne dass sich die Einrichtung der Post-Anweisungen als schnellstes und handlichstes Zahlungsmittel, namentlich für massenhafte Einzelversendungen trefflich bewährt.
1845

Die Verlagshandlung von A. H. Payne in Leipzig.

Weihnachts-Ausverkauf!

Durch äußerst vortheilhafte Einkäufe bin ich im Stande,
wollene Plaidstoffe in guter schwerer Waare, doppelte Breite, von 10 Sgr. an,
Regen- und **Wintermäntel** von 3½ Thlr. an.
12/4 breite **Gardinen** von 5 Sgr. an,
vollständige 2-schläfrige **Pflanzendaunen-Betten,** aus Unterbett, Oberbett und 2 Kissen bestehend, zu 14 Thlr. netto,
(**Pelze** werden unter Einkaufspreis verkauft),
sowie sämmtliche übrigen **Manufaktur-Artikel** zu fabelhaft billigen Preisen abzugeben.

Außerdem vergüte ich bei sofortiger Baarzahlung

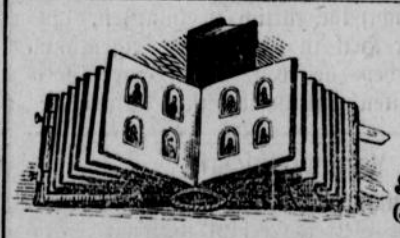
10% Rabatt.

Tuche und **Buxkins** in reichhaltiger Auswahl ebenfalls zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

Anfertigung nach Maaß unter Leitung eines auf der Dresdener Akademie ausgebildeten Zuschneiders.

R. D. Weldert,

1711 **Gelsenkirchen, Neumarkt 578.**



Photographische Anstalt

von

Hubert Duesberg,
Gelsenkirchen, Marktstr. 101

Empfehle mich zur Anfertigung in **Photographien** jeder Art. Mache noch besonders aufmerksam auf die Herstellung von **Copien,** sowie **Vergrößerungen** nach alten Photographien bis zu **Lebensgröße;** Photographien auf **Porzellan,** (als: vollständige **Service, Vasen,** einzelne **Tassen, Teller, Deckel-Gläser, Pfeifenköpfe** 2c.) und die sehr beliebten **Gelatinbilder.** Für künstlerische Ausführung wird garantirt. Aufnahme täglich bei **jeder Witterung** von **Morgens 9 bis Nachmittags 4 Uhr.**



Cigarren

fein von Geschmack und weißem Brande im Preise von 15 bis 150 Mark pr. Mille empfiehlt

W. Stegmann,
911 Gelsenkirchen, Bahnhofstraße.

Es werden noch fortwährend alte und neue **Möbel** angekauft und verkauft. Herrschaften, welche alte Möbel überflüssig haben, können sich bei mir melden.
H. Heidenreich,
Friedrichstraße am Kaiserplatz 228.

Die Liqueurfabrik von W. Stegmann

Gelsenkirchen, Bahnhofstr.,
empfiehlt

Anisette, Pfeffermünz, Kümmel, Wermuth, Wachholder, Klaren mit Rum, Magenbitter, Hamburger Tropfen, Alter Schwede, Boonekamp, Crambambuli, sowie sämmtliche Doppel-Liqueure in feiner Qualität,	**per Ltr. 5½ Sgr. u. höher.** / **per Ltr. 12 Sgr.**

909

Rückersatz der Nervenkraft
für Männer in allen
Schwächezuständen!
mögen dieselben durch Krankheit, Alter oder jugendliche Verirrungen entstanden sein.

Das berühmte Original-Meisterwerk „Der Jugendspiegel", das von der einzigen jetzt lebenden Autorität auf diesem Gebiete verfaßt ist und durch zahlreiche anatomische Abbildungen erläutert wir, ist für 2 Mark von **W. Bernhardi** in Blasewitz b. Dresden discret in Kouvert zu beziehen. Der Betrag kann in Briefmarken eingeschickt werden.

R. Wolff

Gelsenkirchen, Bahnhofstr. 694.

Anfertigung von Herren-Anzügen

nach Maaß,
sowie

Magazin fertiger Herren- und Knaben-Garderoben.

Große reichhaltige Auswahl in fertigen Herren- und Knaben-Anzügen.

Für Maaßarbeit speziell:

Grosses Lager

in gediegenen, modernen und krimpffreien Stoffen.
346

R. Wolff

Gelsenkirchen, Bahnhofstr. 694.

Rollschlittschuh-Bahn Skating-Rink.

Täglich geöffnet.
Gelsenkirchen.
1680 **Hermann Wolff.**

---

5 Mark Belohnung

erhält derjenige, welcher uns den Aufenthalts- resp. Wohnort der vor ca. 8 Monaten von Eickel bis Wanne verzogenen Auftreichers **Ferdinand Jaecke** mittheilt.
Hintzen & Schmidt
Kastrop.

Rebling & Comp.,

Essen.
Sorten, Noten, Coupons.

Börse
den 12. Dez. 1876.

	Geber.	Nehmer.
20-Francs Stücke		16,20
5 „ „		4,—
Sovereigns		20,30
Dukaten		9,60
holl. fl. 10 Stücke		16,82
Imperials		16,60
Franz. Noten		
Francs 100		81,—
Englische Noten Lst. 1.		20,20
Holländ. Noten Lfl. 100		168,—

Coupons in Berlin zahlbar mit 1/3% Verlust.
Coupons in Cöln zahlbar mit 1/4% Verlust.
Coupons in Frankfurt a. M. zahlbar mit 1/3% Verlust.
Domicil Provision Minimum 50 Pfg.
An- und Verkauf sämmtlicher Actien, Staatspapiere u. s. w.

Berliner Börse
vom 12. December 1876.

Wechsel.			
Amsterdam . .	100 Fl.	8 T.	169,15bz.
do.	100 Fl.	2 M.	168,30bz.
London	1 L. Sterl.	8 T.	20,42bz.
do.	1 L. Sterl.	3 M.	20,34bz.
Paris	100 Fr.	8 T.	81,15bz
Belg. Bankpl.	100 Fr.	8 T.	2½ 81,10bz.
do. do.	100 Fr.	2 M.	3 80,80bz
Wien, öst. W.	100 Fl.	8 T.	4½ 160,00 bz.
do. do.	100 Fl.	2 M.	4½ 159,10 bz
München, s. W.	100 Fl.	2 M.	
Augsb., s. W.	100 Fl.	2 M.	
Petersburg . .	100 S. R.	3 M.	6 245,50 bz.
do.	100 S. R.	3 M.	6 242,50 bz
Warschau . . .	100 S. R.	8 T.	6 245,75 bz.

Bankdiskonto: Berlin f. Wechs. 4½%, f. Lombard 5½%,

Geldsorten und Banknoten.	
Oester. Bankn. p. 100 Fl.	160,30 bz
do. Silbguld. p. 100 Fl.	186,00
do. Viertgld. p. 100 Fl.	—,—
Russ. Bankn. p. 100 Rbl.	246,75bz
Consolidirte Anleihe .	103,90bz
4% Staats-Auleihe . .	96,50bz
3½% Staatsschuldsch.	96,40bz
Oester. Papier-Rente .	48,00bzB
do. Silber-Rente .	48,00bzB
Berg.-Märk. B. . . .	78,00bz
Aachen-Mastricht . .	17,00bz G
Köln-Mindener . . .	99,80bz
do. Lit. B. .	99,25bz
Hannover-Altenb. . .	8,25bz G
Münster-Hammer . . .	—,—
Rheinische	——*)
do. Lit. B. (gar.)	91,00 bz
Rhein-Nahe	7,50bzG

*) abg. 110,40bz à 40% 106,90 G

Fahrplan
der nächstliegenden Stationen.

Von Wanne nach Herne 9,10 12,59 2,35 4,16 9,23 1,52.
Von Herne nach Wanne 6,26 8,28 11,13 2,2 4,41 8,15.
Von Wanne nach Gelsenkirchen 5,40 6,40 8,39 11,27 2,12 5,8 6,40 8,24 9,9.
Von Gelsenkirchen nach Wanne 6,24 8,58 11,22 11,42 12 4,23 9,8 10,11 1,41.
Von Wanne nach Recklinghausen 6,40 12,57 1,37 4,25 9,30 10,25.
Von Recklinghausen nach Wanne 8,18 1,24 4,13 8,48.
Von Wanne nach Schalke 5,45 10,10 5,10.
Von Schalke nach Wanne 9,37 11,21 9,40.

Post-Fahrten
zwischen Bochum, Eickel u. Wanne

Von		U. M.
Bochum nach Eickel	Vorm.	10 —
Ankunft in Eickel	„	10 40
Eickel nach Wanne	„	10 45
Ankunft in Wanne	„	10 55
Wanne nach Eickel	Nachm.	2 15
Ankunft in Eickel	„	2 30
Eickel nach Bochum	„	2 35
Ankunft in Bochum	„	3 15
Bochum nach Eickel	Abends	6 —
Ankunft in Eickel	„	6 40
Eickel nach Wanne	„	6 45
Ankunft in Wanne	„	6 55

Nordhäuser Korn 50 Pf. pr. Liter. Michels Söhne.